

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugpreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 46

Sonntag, den 12. Juni 1927.

52. Jahrgang

In eigener Sache.

Die maßlose Schreibweise der selbständigdemokratischen Blätter, vornehmlich der hiesigen „Nova Doba“, veranlaßt uns, den Antrieß zu der in den beiden letzten Folgen unseres Blattes zum Ausdruck gebrachten Stellungnahme zur Maideklarationsfeier näher zu präzisieren, damit die mißverständliche Auffassung berichtigt werde, die von den selbständigdemokratischen Blättern lanciert und für die bevorstehenden Gemeindevahlen ausgeschrotet wurde.

Die mißverständliche Auffassung unserer Ausführungen war deshalb möglich, weil die Slowenen und wir die Maideklarationsfeier, wie es nicht anders sein kann, mit verschiedenen Augen sehen. Die ersteren sehen vor allem den hellen Stern ihrer historischen Großtat, deren Hintergrund übertrieben verdunkelt wurde, damit der Stern umso heller leuchte, wir jedoch sehen dabei nur den übertrieben verdunkelten Hintergrund, dessen Farbe sozusagen aus unserem Schuldkonto erfließt. Weil eben die bezüglichen Vorwürfe in erster Linie auf uns zielen, deshalb versuchten wir, diesen Hintergrund der übertrieben dargestellten deutschen Unterdrückungen in der alten Zeit nach Kräften zu lichten. Unsere beiden Artikel wurden lediglich von der gefühlten Notwendigkeit der Verteidigung diktiert, nicht jedoch von irgendeiner böswilligen Absicht, am wenigsten von der Absicht, die uns die hiesige „Nova Doba“, übrigens in unqualifizierbarer Form und mit unqualifizierbaren Ausdrücken, unterschiebt. Die Tat an sich, die den Slowenen als ihre historische Großtat teuer ist, wollen wir selbstverständlich mit keinem Gedanken herabsetzen. Dies wird auch in unseren beiden Artikeln an einigen Stellen bewiesen, wo wir erklärten, daß die Abgabe der Maideklaration Bewunderung verdiene und daß die Freiheitsbestrebungen

der Slowenen, wie die eines jeden Volkes, vollkommen berechtigt waren.

Damit also die Sache vollkommen klar werde, sei folgendes ausdrücklich festgestellt:

1. Die in der Stadt Celje mit der Slowenischen Volkspartei und der Radikalen Partei aus wirtschaftlichen Gründen für die Gemeindevahlen zusammengehende Wirtschaftspartei hat mit der in Frage stehenden Stellungnahme unseres die Interessen der gesamten deutschen Minderheit in Slowenien vertretenden Blattes nichts zu tun, d. h. unsere Ausführungen stammen **von privater Seite** und stellen keineswegs einen Erguß etwa dieser Partei dar.

2. Gerade der Umstand, daß unser Blatt durch die taktische Rücksicht auf die bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Celje nicht abgehalten werden konnte, in scharfer Form zur Verteidigung unserer in ihrer Gesamtheit beschuldigten deutschen Minderheit aufzutreten, sollte es den selbständigen Demokraten auf klarste beweisen, daß nationalpolitische Verbindlichkeiten zwischen den Deutschen und den beiden slawischen Parteien nicht bestehen, d. h. daß gerade das Geschrei über „Nationalverrat“ die allergeringste Begründung hat.

3. **Wir wiederholen, daß wir in unseren Artikeln die reine Tatsache der Maideklaration nicht herabsetzen oder die Gefühle der nationalen Slowenen kränken wollten, sondern daß wir den mit ihr verbundenen Mut und die geschichtliche Leistung der Slowenen ohneweiters anerkannten.**

4. Mit welchen Gefühlen wir Deutsche jedoch die uns in so feierlicher Form auferlegte Belastung durch den Vorwurf der Bedrückungen der Slowenen in alter Zeit entgegennehmen mußten, wird jeder einsichtige Slowene ermessen können, wenn er sich in unsere Lage versetzt. Denn in unserer Lage müssen die angeblichen Bedrückungen in alter Zeit gering erscheinen, wenn man bedenkt, daß uns infolge selbständigdemokratischer Initiative alle Kulturmöglichkeiten fehlen, daß uns unsere Häuser und die übrigen Vereinsvermögen weggenommen wurden, daß nicht einmal unsere geschlossenen Veranstaltungen und Konzerte vor Angriffen sicher waren, daß unsere Kinder ohne deutschen Schulunterricht heranwachsen, daß unserem für deutsche Lesergeschriebenem Blatte sogar behördlich verboten wurde, die uralten historischen Ortsnamen zu gebrauchen. Die Erregung, die uns bei dem Vergleich zwischen den Bedrückungen der Slowenen in alter Zeit und unserer heutigen Lage ergreifen mußte, schwingt sich begreiflicherweise in unseren Artikeln aus, die aber mit keinem Wort auf dem ordinären Niveau stehen, auf dem sich bei Behandlung dieser Angelegenheit das Blatt der selbständigdemokratischen Intelligenz in Celje gefüllt.

Politische Rundschau. Inland.

Seine Uuwahlen.

Wie es scheint, haben die Gegner von Neuwahlen die politische Außenlage so geschickt auszunutzen verstanden, daß man an den entscheidenden Stellen von der Absicht abgekommen ist, jetzt das

Jahre im Wasser liegen, ehe sie Bangkok und die Mühlen erreichen.

Bangkok, auf dem 13. Breitengrad gelegen und „wilde Olive“ genannt, ist die Hauptstadt von Siam und wurde in 1782 nach dem Fall von Ayuthia von Seiner Majestät Sombot Praj Bata Det Fa gegründet. Hier ist, innerhalb einer großen Mauer, noch der königliche Palast mit seinen Tempeln, Pagoden, Lusthäusern, Gärten und Alleen und hier war, vor wenig mehr als 50 Jahren, noch die Rang Hartm, die Frauenstadt. Die Wächter waren Amazonen, die Richter, Kaufleute, Handwerker, Diener, Sklaven und Lehrer alles Frauen und nur der König und, unter Bewachung, die Priester durften diese Stadt betreten und die Priester nur am Morgen, um den Frauen das Almosengeben zu ermöglichen, denn nach buddhistischer Sitte soll wenigstens einmal wöchentlich einem Priester Speise in die Bettelschale gegeben werden. Ein Mann kann eine Frucht oder einen Kuchen mit der Hand übergeben; eine Frau muß ihr Rahom oder Brusttuch ausbreiten und die Gabe erst darauf legen; der Mädchen hebt sie selbst auf, nachdem das „Ni mon“ (bitte, nimm an!) gesprochen wurde. Er dankt nicht, denn er erwirbt Verdienst in der Annahme wie die Frau im Süden. Männer und Frauen heben, wenn sie einen Priester grüßen, die gefalteten Hände an die Stirne. In dieser Frauenstadt waren die „Gaben des Königs“, Mädchen, die man ihm geschenkt hatte und tausenderlei Jammer schrie von dort zum Himmel empor, denn viele vermochten diese Gefangenschaft nicht zu ertragen oder sehnten sich nach ihren Lieben zurück und furchtbar waren die Foltern,

Das Königreich der Freien.

Von A. N. Karlin, Calcutta.

Nur Ausländer nennen das Land „Siam“, was eine Verstümmelung des malayischen Wortes Sagam für „b. aunes Volk“ ist; die Siamesen selbst nennen ihr Reich Muang Thai oder das Königreich der Freien.

Es liegt nicht auf der breiten Touristenstraße und Leute, die mit dem Handbuch herumlaufen und nach vierundzwanzig Stunden Aufenthalt ein Buch über das Gesehene oder richtiger Nichtgesehene herausgeben, werden höchstens von einem amerikanischen Schulschiff losgelassen, woher hat Bangkok und andere Inlandorte natürlich in höherem Maße eine gewisse Unberührtheit erhalten, die wohlthuend wirkt.

Wir denken von außereuropäischen Ländern als unbedeutenden Etzflächen und sind erstaunt zu finden, daß der Eiszug von Penang bis hierher an 38 Stunden braucht und da nur Südbam durchlaufen hat. Das ganze Land hat eine Länge von 1020 Meilen und eine Breite 480 Meilen in Mittelsiam, läßt also z. B. Osterreich über und über enthalten.

Zwei mächtige Flüsse bewässern ungeheure Flächen von Reisfeldern: der Mekong im Osten, der zum großen Teil auch die Grenze zwischen Siam und Indochina bildet, und der eben, „auf dem Dach der Welt“, das heißt im ewigen Schnee der Berge von Tibet entspringt, an einsamen Lamaklöstern vorbeistrotzt, an Bergbüßern, wo noch Vielmännerlei besteht, an Abgründen und durch Schluchten, die nur die eisigen Wasser gepflastert haben. Sein Name ist „Frau Kanal“, gerade

wie der des Mittelstromes der Me Nam Chao Bha spricht: Tschao Pa „Frau Fluß“ oder poetischer übersetzt „Mutter der Wasser“ heißt während „Chao Bha“ ein Ehrentitel wie „der Erhabene“ ist und dem Menam angehängt wird. Dieser entspringt in den Bergen von Pannan, klettert die Dschungel mit ihren Leackhölzern, die von Elefanten gehoben und in den wachsenden Strom geworfen werden, kennt die Reisfelder mit den Frauen im Panung, die hier die Saatzpflanzen auslegen, die Männer mit ihren Riesentrophäen, die die Karabau oder Wasserbüffel zum Pflügen anhalten, kennt die Riesenschlangen, die sich manchmal in seine Fluten werfen, den Tiger, der dicht an die Ufer zur Tränke kommt, das schwerfällige Nashorn, die bunten Vögel, die gefährlichen Käfer...

Stromabwärts treiben die beladenen Reiboo'e, die wie kleine gelbe Berge wirken, denn der unreinigte Reis ist goldgelb; die Handelsboote mit ihren ausgelegten Waren; die Gränkrämer mit ihrem bunten Lopengekleide — den violetten Gierpflanzmen, gelben und roten Pfiffern, weißen Rüben, gelben Süßkartoffeln, grünen Gurken; die Fruchtthändler mit Mango und mit den roten, scharf wirkenden Tschit, dem weithin riechbaren Durian, den gelben, sich türmenden Bananen; die Fischhändler mit ihrer glitzernden zappelnden Ware und den dunklen Krabben; die gelbgewandigen Mönche, die den Fächer vorhüten, um eine läubige Welt nicht zu sehen und die kauflustigen Frauen, die roten Betsaft über den Bootrand speien und sehr aufmerksam in eine läubige Welt starren, und dazwischen die mächtigen Hölzer der Dschungel, die oft drei bis vier

Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Dieser Tage wurden die Herren Uzunović und Bežić Maksimović in Topola vom König in Ausienz empfangen. Man schließt daraus, daß die Gruppe Uzunović in die Regierung eintreten werde, was vielleicht den Austritt der Demokaten zur Folge haben wird, weil für diese angeblich nur eine Wahlregierung in Betracht kommt. Auch die Gruppe des Führers der Slowenen Dr. Korosec wird voraussichtlich in die neue Arbeitsregierung eintreten, die über den Winter „arbeiten“ wird, worauf im nächsten Frühjahr die Wahlen durchgeführt werden sollen. Der Bevölkerung, der bisher kein neues Parlament etwas Besseres brachte, ist über diese Vertagung bestimmt nicht ungehalten, denn wenn ihr etwas schon beim Hals heranhängt, dann sind es die unoriginellen, falschen und lächerlich gewordenen Wahlphrasen besonders einer schreienden Partei und ihrer Hehlatern. Für gewisse Reisen wird aber noch immer behauptet, daß die Auflösung des Parlaments schon am Samstag, dem 11. Juni, erfolgen werde.

Die Vorschläge unserer Gebietsverwaltungen.

Dieser Tage langten aus dem Finanzministerium in Bognrad die Budgetentwürfe der Verwaltungsgebiete Sammlungen in Ljubljana und Maribor herab. Während der Vorschlag des Laibacher Landtages im Betrage von 11 Millionen bestätigt wurde, erscheint der Mariburger Vorschlag abgelehnt.

Um des Prestiges und der Würde willen.

Die offizielle „Samoprava“, das Hauptorgan der radikalen Partei, bespricht in ihrem Leitartikel vom 8. Juni den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien und sagt: Die Regierung Tirana war offensichtlich schlecht beraten, als sie die Wiedergutmachung des von ihr begangenen Fehlers an die vorherige Zurückziehung gewisser energischer Ausdrücke unserer Protestnote knüpfte. Albanien bringt eine Unkorrektheit gegen unser Land, eine Unkorrektheit, die einer Provokation nahe ist. Jugoslawien war im Recht, zu protestieren und hat von diesem Recht Gebrauch gemacht. Was die Streitfrage selbst anlangt, so können wir einen derartigen Erfolg von Seite Albanien nur tief bedauern. Zahlreiche und wichtige Interessen der beiden benachbarten Länder würden eine andere Haltung als die gegenwärtig von Albanien eingenommene erfordern. Wir glauben, daß der Konflikt vermieden werden konnte und auch hätte vermieden werden sollen. Gleichwohl werden wir im Hinblick auf die Interessen des Balkans und dem Frieden Europas kaltes Blut bewahren, aber wir müssen uns — und dieses Recht muß man uns zuweisen — gegen Angriff, die das Prestige und

benen jene verlieren, die einen Fluchtversuch gemacht hatten. Der König durfte zwei rechtmäßige Frauen haben — die der rechten und die der linken Hand — aber Sklavinnen, so viele er nur wollte. Der jetzige König, Eschad Fa Pratschati Pascha, hat nur eine Frau, die er überall hin mitnimmt. Der einstige Herrscher schon unter seinem Vorgänger ein für allemal abgeschafft.

Man nennt Bangkok oft das Venedig des Ostens. Unzweifelhaft ist es von vielen Klongs oder Kanälen durchzogen, in denen alle Leute haben und in die aller Unrat geworfen wird. Malerisch sind sie höchstens da, wo sich die immergrünen Tropenbäume oder die goldenen Spitzen der Pagoden darin spiegeln; übelriechend und schleimig sind sie ohne Ausnahme und der Umstand, daß die herrlichsten Tempel, die funkelnächsten Pagoden, die schimmernsten Palastgebäude neben haufälligen, schmutzigen, von räudigen Hunden und schwarzen Schweinen umlaufenden Hütten stehen, läßt die Pracht der Wat oder Tempel nicht in den Vordergrund kommen. Den Zauber des Ostens, wie er in den Bäckern steht, sehen nur die Touristen, die ein wohlgeschulter Varentreiber von Pracht zu Pracht führt. Wer an den schreiendsten prügeln den Chinesenweibern an jeder Straßenseite pumpe vorbei muß, wer einen Strahl roten Betelstaubes aus dem Mund einer braunen Schönheit (Schönheit fraglich) auf die weißen Strümpfe bekommen, einen Stoß von einem nichtschauenden Risikalakt im Rücken gefühlt oder von dem Schmutz aus dem Klong die Cholera erwischt hat, wer die tausend nackten Kinder, manche kräftig, alle mit Tropfnasen, die Straße als Ort der Erleichterung benützen gesehen hat, weissen durch die Hitze und das Fieber doppelt empfindlich gewordenen Ohren von dem ewigen Lärm, dem Klingeln der Umträger, dem Röhren der mohammedanischen Trommel, dem Klirren der Hinduschellen, dem Schnattern der

ROBAUS SUHOR

ein Zwieback von vorzüglicher Qualität, hat sich als Volkskonsummittel bei allen Bevölkerungsschichten eingebürgert.

Als Touristenproviant
da unbegrenzt haltbar und nahrhaft, bestens zu empfehlen.

Als Tee- u. Weingebäck
soll Robaus Suhor in keinem Haushalte fehlen. Echt nur in Originalpackung mit Verschlussmarke



die Würde unseres Staates treffen, verteidigen. — Wie aus London berichtet wird, sind die englischen Gesandten in Jugoslawien und Albanien instruiert worden, ihre guten Dienste anzubieten, um eine freundschaftliche Regelung des albanisch-jugoslawischen Konfliktes herbeizuführen. Es verlautet, daß auch die französischen und italienischen Gesandten auf Grund eines Meinungs austausches zwischen London, Paris und Rom ähnliche Instruktionen erhalten haben. Eine gemeinsame Aktion soll jedoch nicht stattfinden, sondern die einzelnen Gesandten werden unabhängig voneinander, aber harmonisch vorgehen.

Ausland

Albanien beschwert sich beim Völkerbund.

Wie dem Laibacher „Jutro“ aus Genf berichtet wird, hat das Generalsekretariat des Völkerbundes vom albanischen Außenminister Aliqotti ein Telegramm nachfolgenden Inhaltes erhalten: Am 27. Mai nahmen die Behörden in Drač eine Untersuchung in der Wohnung des albanischen Staatsbürgers Bul Djaraskovic vor. Dieser Beschlagnahme wurde bestätigt durch die Beschlagnahme kompromittierender Dokumente, die eine gewisse Aktion gegen die Sicherheit des Staates aufdecken. Infolge der Beschlagnahme dieser Dokumente wurde der General der kompetenten Gerichtsbehörde eingeliefert. Inzwischen unternahm der Geschäftsträger des Königreiches SHS in Tirana eine Demarche beim

Eingeborenen zerrissen worden sind, wird den Osten besser kennen und vom Zauber schmelzen. Mondnächte gibt es bei uns auch und die Sterne sehen genau so aus wie daheim, auch wenn nicht gerade der Klangklang oder die Tempelblumen duften und der Wind nicht in den Palmenkronen wie Regen raschelt. . .

Die wichtigsten Städte außer Bangkok sind Chiang Mai im Norden, wo sich das Auslandshospital befindet und wo man die schönen Gewebe anfertigt; von wo aus die Lealkente in den Dschungel ziehen und mit Kulis und Elefanten das unverwundliche Holz schlagen. Ferner Nan mit der Drachenmauer, Khabeng, von wo aus man mit dem Boot nahe an die Birmagrenze heranzufahren kann, Chiangrai und näher von Bangkok die interessanten Ruinen des einstigen Ayutthia.

Haupterzeugnis ist Reis und man kennt drei Hauptarten: den gewöhnlichen, großkörnigen, schneeweißen; den weißen, aber klebrigen, der in allen Konuums oder Süßspeisen vorkommt und den schwarzen oder roten Reis, der ebenfalls klebrig ist, nach Ansicht einiger nach Brombeeren, nach meinem bescheidenen Urteil nach Bananen riecht und der vorwiegend im Norden gegessen wird, aber es gibt tausend kleinere Abarten: den Elefantentrocken-, den Honig-, den Fäufmonate-, den Gelbbast- und den Elefantenschwanzreis und andere.

Im Süden findet man Binn, besonders hinter Singora und dem berühmten Inlandsee, wo die Berge vereinzelt wie angebissene Kuchenstücke dastehen und die Reisfelder von der hohen, fächerförmigen Zuckerpalme begrenzt sind.

Im weiten Golf von Siam wird gestrichelt, Haifischflossen, Vogelnester und Trepang oder Meerschleichen gesammelt; im Norden liegen die Edelsteinfelder, wo man auch den sogenannten weißen Sapphir findet, der wertvoller als manch ein Diamant sein soll. Dort sammelt man auch Elfenbein, Lack, Benzoinharz, Sang-

Außenminister mit der Forderung, daß Djuraskovic freigelassen werde, weil er in der jugoslawischen Gefandtschaft bedienstet sei. Diese Behauptung erschien uns ungenügend und unberechtigt, weil die albanische Regierung niemals auf den offiziellen Charakter Djuraskovic aufmerksam gemacht worden war. Andererseits ist, auch wenn dem so wäre, ein gewöhnlicher albanischer Staatsbürger, bedienstet bei irgendeiner Gefandtschaft in Tirana, kein Diplomat und er kann sich keinesfalls auf die Immunität und Exterritorialität seines Privathauses berufen, das sich überdies an einem anderen Orte befindet als der Sitz der Gefandtschaft. Trotzdem war die albanische Regierung bereit, die Frage ausnahmsweise in freundschaftlichem Geiste zu verhandeln. Dies war auch dem Geschäftsträger nicht unbekannt, als er am 31. Mai dem Außenminister einen Brief mit einem scharfen Protest überreichte, in welchem sich u. a. scharfe Ausdrücke an die Adresse der albanischen Regierung befanden; deren Vorgehen wird darin als brutal und im Widerspruch mit dem internationalen Recht stehend bezeichnet. Die albanische Regierung versuchte auf die Regierung in Bognrad einzuwirken, daß die Form des Briefes vom 31. Mai gemildert werde. Sich der edlen Ermahnung seines Staates anschließend, hat auch der Präsident der albanischen Republik dem Außenminister des Königreiches SHS ein persönliches Handschreiben zustellen lassen, dessen freudliebender und reichvoller Inhalt leider ohne Erfolg geblieben ist. Nach mehreren Tagen Arbeit, während welchen wir eine immer größere Freibleibigkeit zeigten, erlebten wir die schwere Enttäuschung der Unnachgiebigkeit der Bognrader Regierung, welche forderte, daß die Pässe des Geschäftsträgers und des Personals der königlichen Gefandtschaft in Tirana wieder werden. Von diesem Augenblick an bewährte sich die albanische Regierung mehr als 48 Stunden, die Regierung des Nachbarstaates zur Aufgabe dieses Schrittes zu bewegen. Schließlich mußte sie leider die Mitglieder und das Personal der jugoslawischen Gefandtschaft in Tirana zur Einschiffungsstelle in Drač begleiten mit allen Ehren, welche ihrer Funktion und ihrem Rang entsprechen.

Auch der albanische Gesandte droht seiner Regierung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der Laibacher „Jutro“ schreibt am Mittwoch: Der albanische Gesandte an unserem Hof Escha beg hat eine lange und scharfe Depesche an seine Regierung abgeschickt, in welcher er dringende Antwort und die sofortige Freilassung Djuraskovic fordert. Das Telegramm trägt ultimativen Charakter. Escha beg droht, daß er im gegenteiligen Fall alle Beziehungen zu seinem Schwager Vater Ahmed beg Bozu (welcher bekanntlich ein junger Mann mit leinerzeit sojar vermuteten Hiratsabsichten auf eine

laurinde, Rhinoceroshörner (das Horn soll einem Manne ewige Jugend verleihen, wenn er immer daraus seinen Tee, Reiswein oder seine Suppe trinkt); man findet im Dschungel den vielverwendeten Rotang (unser spanisches Rohr, das von einer Kriechpalme herkommt), Rosen, Eben-, Adler- und Teakholz, ehbare Farnwurzeln, Gambir, aus dessen Blättern der prächtige Gerbstoff gewonnen wird, Pflanzentalg und andere Naturprodukte.

Es gibt in Siam zwei Jahreszeiten: eine Regenzeit von Mai bis ungefähr November und eine Trockenzeit, die auch die kältere Zeit sein soll, von Dezember bis März. April ist der heißeste Monat und da ist auch die Cholera immer am stärksten. Zweidrittel der Kranken sterben. In der Nacht, bei offenen Fenstern und Türen hat man noch 32 bis 34 Grad Celsius im Zimmer und weil man unter dem Mäddenes schlafen muß, fühlt man sich morgens sehr müde. Am Tage und im prallen Sonnenlicht ist 45 Grad und mehr die Regel. Man habet natürlich wenigstens einmal täglich und zwar nicht in einer Wanne, sondern vor einem großen Thontopf voll Wasser, aus dem man mit einem Eimerchen schöpft und sich fortwährend übergießt. Ich komme mir dabei immer wie ein Spargel vor, der nicht hochgegangen und den man stark gießen muß.

Und das Volk? Es stammt aus Yunnan, von wo es vor vielen Jahrhunderten langsam ausgewandert ist, sich mit den Laobültern, den Mönakmer und anderen vermischt hat und deren Sprache eine einsilbige mit vielen Tönen — an das Chinesische anklingend — ist. Die Augen sind weniger mongolisch, die Haut aber ist dunkler. Sie sind sorglos, heiter, höflich und wenn nötig auch fleißig. Schön? Ich bin Weiß und weiß im Denken. Nur ein tropenweicher Europäer gewinnt einer bettelarmen, großgehigen, breitnasigen Braunen je Geschmack ab . . .

italienische Königs-Tochter ist, so daß er nur sehr schwerlich der „Schwiegervater“ des Herrn Cerna beg sein kann! (Anm. d. G. Z.) und zur albanischen Regierung abbrechen werde. Wenn Cerna beg bis zum Abend (des 7. Juni) keine Antwort erhält, wird er für sich und für das ganze Personal der Gesandtschaft die Reisepässe verlangen.

Er mordung des russischen Gesandten in Warschau.

Am 7. Juni um 10 Uhr vormittags gab der 19-jährige Gymnasiast des russischen Gymnasiums in Wilna Boris Soforowitsch Koberka acht Revolvergeschosse auf den russischen Gesandten in Warschau Dr. Woskow ab, als dieser am Bahnhof mit dem kurzreisenden ehemaligen Londoner Gesandten der Rotregierung Rosenhoitz sprach. Der Gesandte, dessen Lunge durchschossen war, wurde in das Spital gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb. In der polnischen Hauptstadt herrscht große Aufregung; alle Blätter drücken die tiefste Empörung über den feigen Mord aus und betonen, daß der Täter ein Russe sei und daher Polen für die Mordtat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Die russischen Monarchisten in der Emigration scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Gesandten der Mätropolit im Ausland nacheinander abzuschießen. Diese Befürchtung bildet auch die Note der Sowjetregierung an die polnische Regierung aus, in welcher den Polen der Vorwurf gemacht wird, daß sie nicht alle notwendigen Maßnahmen gegen die verbrecherische Tätigkeit der Weißgardisten getroffen habe. Der Leichnam Woskows wurde nach Moskau überführt. Der Präsident der polnischen Republik und Außenminister Galeski haben an Kalinin und Litwinow Telegramme gerichtet, in denen sie ihrem Bedauern Ausdruck verleihen und das Attentat verurteilen.

Rußland ist kampfbereit!

Die Moskauer Presse sieht in der Ermordung des Warschauer Gesandten durchwegs Englands Hand, einen neuen Versuch, Sowjetrußland zu einem Krieg herauszufordern und einen äußeren Grund für einen offenen Bruch mit der Sowjetunion zu schaffen. Die „Iswestija“ warnt vor der Kriegsgefahr, die von Tag zu Tag wachse. Die „Pravda“ bezeichnet das Attentat als einen neuen Funken in der geladenen europäischen Atmo'sphäre. Die „Moskauer Wirtschaftszeitung“ sieht in dem Gesandtenmord ein Kriegssignal und vergleicht die Warschauer Schüsse mit den Schüssen in Sarajvo. Nach Auffassung der Presse ist das englische Ziel, da der Abbruch der Beziehungen zu Rußland wenig Widerhall in Europa gefunden, die polnisch-russischen Beziehungen zu verschärfen, den geplanten Neutralitätsvertrag unmöglich zu machen und einen bewaffneten Konflikt zwischen Polen und Rußland herbeizuführen. Der Kriegeskommissar Woroschilow hat drei Tagesbefehle erlassen, und zwar einen an die Truppen in der Ukraine, einen an die des Baltikums und einen an die Schwarze Meer-Flotte. Er fordert diese Streitkräfte darin auf, zum Kampfe bereit zu sein. Die russische Armee stehe heute militärisch auf einer weit höheren Stufe als die zaristische Armee zu Beginn des Krieges im Jahre 1914. Woroschilow hofft, den Stab der Truppen in kurzer Zeit auf 800.000 Mann zu vergrößern. 350 neue Flugzeuge seien im Bau, acht neue Fabriken würden errichtet, die sich ausschließlich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial zu befassen hätten.

Beginn der deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen.

Am Dienstag nach Pfingsten traf in Berlin die Delegation ein, die von der jugoslawischen Regierung für die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Deutschen Reich bestimmt worden ist. Man wird nach Erledigung der üblichen Formalitäten die beiderseitigen Wunschlisten austauschen, für Freitag oder Samstag dieser Woche ist der Beginn der eigentlichen Verhandlungen in Aussicht genommen, denen man in Jugoslawien mit außerordentlichem Interesse entgegensteht. Der Abschluß eines deutsch-jugoslawischen Handelsvertrages berührt nicht nur die Wirtschaftskreise der beiden Staaten, obwohl diese natürlich in erster Linie an dem Zustandekommen eines neuen Tarifabkommens interessiert sind. Die Verhandlungen werden auch ihre besondere politische Bedeutung haben, weil von ihrem Verlauf in außerordentlichem Maße die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten abhängen wird. Ist doch erst kürzlich in einer offiziellen Erklärung festgestellt

worden, daß die schon sehr weit vorgeschrittenen Vorbesprechungen zwischen Belgrad und Berlin wegen des Abschlusses eines deutsch-jugoslawischen Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrages in dem Augenblick wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden sollen, wo die Verhandlungen wegen des neuen Handelsvertrages zu einem günstigen Ergebnis geführt haben.

Aus Stadt und Land

Die Renovierung der Marienkirche in Celje wird leider durch das andauernd schlechte Wetter stark beeinträchtigt und mit dem Auftragen des Gipsputzes, welcher ein bisfändig schönes Wetter bracht, konnte noch immer nicht begonnen werden. Dafür ist aber der notwendige Zementunterputz der Turmmauern nahezu vollendet, so daß bei halbwegs günstiger und andauernd beständiger Witterung die Gipsputzarbeiten dann sehr rasch vorwärts schreiten werden. Weitere Spenden haben in den letzten Tagen dem Renovierungsfonds gewidmet: Herr Anton Gergl, Schmiedemeister in Celje Din 200, Frau Marie Dkwaitsch in Celje Din 200 und Fräulein Lotte Jany in Wiener Neustadt 10 Schilling (zu la 80 Din). Diesen edlen Spendern sei hiermit herzlich gedankt. Von der Vorauszahlung ausgehend, daß jeder spendende Dinar das noch immer hohe Bandesitz vermindert, hat der Hilfsausschuß nunmehr auch sehr hübsch aufgeführte und mit dem Bilde der Marienkirche versehene Bauhefte für den Renovierungsfond zu 5 und 10 Dinar in Umlauf gesetzt, welche gleichzeitig eine Erinnerung an die geschichtlich denkwürdige Renovierung der Kirche bilden werden; der Hilfsausschuß hofft, daß niemand seine Mithilfe in dieser kleinen Spendenform verweigern wird. Ist es einseitig gar zu richtig, daß man in der Zeit der schweren wirtschaftlichen Krise nicht viel übrig hat und der Großteil der Bevölkerung von Celje mit Ernähr- und Wirtschaftsjorgen zu kämpfen hat, so wird es andernteils gewiß so manchem warmfühlenden Spender eine Genugtuung sein, zur Erhaltung eines alten historischen Bauwerkes beigetragen zu haben.

Unsere Cister Weltreisende Frä. Alma M. Karlin schreibt uns am 13. Mai 1927 aus Calcutta in Indien: „Ich schicke Ihnen hier wieder zwei Aufsätze: „Das Königreich der Freien“, eine Beschreibung von Siam, und „Dima, das goldene Land.“ Gleichzeitig lege ich aber auch zwei Zeitungsblätter — eins die flamenische, das andere die birmanische Schrift zeigend — bei und würde mich sehr freuen, wenn die Schriften z. B. bei Rasch ausgestellt werden könnten. Alle Leute können oder wollen nicht zu Rama laufen und das sind Sachen, die man vorst nur in geschlossenen wissenschaftlichen Büchereien findet, die aber dennoch auch für den Laien Reiz und erzieherischen Wert haben. So viele Menschen und so viele Schriften! Mit freundlichen Grüßen Ihre ergebene Alma M. Karlin, m. p.“ Die Inhaberin der Buchhandlung Lager-Neckerwarin hatte die Freundlichkeit, dem Wunsch unserer Mitarbeiterin Folge leistend, die beiden interessanten Zeitungsblätter in der Ausgabe ihres Geschäftes zur Besichtigung auszuhängen. Bei diesen rotischen Schriften fällt besonders auf, daß die Buchstaben meistens aus einer Ahnung von kleinen Kreisen bestehen.

Zu Vorsitzenden der Wahlkommissionen für die am 19. Juni stattfindenden Gemeindevahlen in Celje wurden für den Wahlplatz I (Bürgerischul.) Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Johann Flexis, Stellvertreter Herr Fmarz at Dr. C. Močnik, für den Wahlplatz II (Stadtmagistrat) Herr Bezirksgerichtsrat Dr. Jakob Konha, Stellvertreter Assistent Herr Dr. A. Juhort ernannt.

Konzert in Laško. Am Sonntag, dem 19. Juni 1. Z., wird im Saale des Termalkades Laško um 5 Uhr nachmittags ein Konzert stattfindend, das von Herrn Kuntara am Klavier mit Mitwirkung des Herrn Bidmajer auf der Violine gegeben werden wird. Eintritt: 1. Platz Din 15, 2. Platz Din 10, 3. Platz Din 6. Vorverkauf der Eintrittskarten im Geschäft des Herrn Glöbacher in Laško.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. Juni, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kinder-gottesdienst bereits um 9 Uhr in der Christuskirche statt.

Ausstellung in Marburg. Am 12. Juni um 10 Uhr vormittags wird im großen Gdhyale in Marburg durch den Bürgermeister Dr. Leskobar die Ausstellung der Gehilfen- und Lehrlingsarbeiten eröffnet werden, worauf ein Konzert im Garten unter Mitwirkung der Musikkapelle „Orava“ stattfinden wird. Im Lokale findet im Saale der

Guten Abend



sei schön durch

ELIDA JEDE STUNDE CREME

Eine so wunderbare Hilfe für die gesellschaftlichen Pflichten des Abends. Gibt der Haut die alabastergleiche matte Tönung, die im Lampenlicht so wichtig ist. Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht. Nie sichtbar, stets wirksam. Zu jeder Stunde des Tages anwendbar — das Geheimnis manches vielbewunderten Teints.

Naturellfarbene, matte Creme

„Zabuzna zveza“ zu Ehren der Aussteller eine Unterhaltung mit Tanz und Theater statt, wobei die Jazzbandkapelle Nereta mitwirken wird.

Erhöhter Eintritt zu den Stadtparkkonzerten. Die Leitung des Verschönerungsvereines in Celje verlaunbart: Der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Celje verständigt das Publikum, daß er bei der Neuordnung des Parkes und der Vergrößerung der öffentlichen Anlagen hatte, bemüht ist, die Eintrittsgebühr zu den sonntäglichen Konzerten im Stadtpark von 1 auf 2 Dinar zu erhöhen. Die Eintrittsgebühr zu den Konzerten, die jeden Donnerstag stattfinden, bleibt auch noch weiter 1 Dinar.

Preise für Blumenfenster. Der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Celje schreibt, wie im Vorjahr, sechs Preise für die am schönsten geschmückten Fenster und Balkone aus. Die Preise werden aus Dekorationspflanzen (Palmen, Philodendron) bestehen. An der Wettbewerbkonkurrenz kann jeder Private teilnehmen, ausgenommen sind bloß Gewerksunternehmungen, Aemter und öffentliche Anstalten. Die Begutachtung wird im Lauf des Monats August durch eine besondere Kommission stattfinden, in welcher außer dem Verschönerungsverein auch Vertreter der Hausbesitzer und Mieter sein werden. Der Verein, der mit diesen Preisen das Interesse der gesamten Bürgerschaft für die Blumepflege und Stadtverschönerung heben will, was in der Richtung des Fremdenverkehrs eine eminente Rolle spielt, hofft, daß er noch mehr Interesse für diese schöne und schätzenswerte Idee finden wird als im vorigen Jahre.

Den Eisenbahnwerkstättenarbeitern in Maribor wurde am Samstag morgens mitgeteilt, daß ihre Familienmitglieder in Zukunft nicht mehr mit Regiekarten auf den Eisenbahnen werden fahren dürfen. Der Unwille über dieses Unrecht verließen die Arbeiter die Arbeit und traten in

Streik. Später gewann bei ihnen das kalte Blut die Oberhand und nach den Feiertagen nahmen sie die Arbeit wieder auf, in der Hoffnung, daß ihnen die Eisenbahnverwaltung die schon immer bestehende und als ein Teil der Entlohnung angesehene Fahrbegünstigung wieder zurückkehren werde. Am Dienstag nachmittags kam Eisenbahnminister General Milosavljević in Begleitung des Eisenbahndirektors Jug. Knezević aus Ljubljana in Maribor an, wo sie eine Besichtigung des Betriebes in den Werkstätten und im Heizhause vornahmen. Deputationen der Arbeiter empfingen sie nicht. Am Abend fuhren sie in der Richtung nach Ljubljana wieder ab.

Der Mann hat recht! Unter der Aufschrift „Hungerkämpfer“ geißelt in der Donnerstagsnummer der „Marburger Zeitung“ deren bester Mitarbeiter die bekannte traurige Erscheinung, daß die Kriegsinvaliden, wenn sie als Krüppel h imlehren, aus „Helden“ plötzlich zur peinlichen Belastung einer sauberen Gesellschaft werden, die diesen Ballast gern los werden möchte. Ferner stellt er es aus, daß die nach langer Arbeit im Dienst des Staates pensionierten Beamten ihren Ruhegehalt, der ihnen in Goldwägen abgezogen worden war, erst nach sechs Monaten bekommen, also nach Ablauf einer Zeit, in der sie, wenn sie als Hungerkämpfer nicht Schulden machen würden, läugst hätten verhungern können. Der letzte Absatz schließlich verdient es, daß sich ihn die politischen Parteien hinter die Ohren schreiben, vornehmlich solche, die Jahre lang in der Regierung saßen und noch heute das Maul mit allen möglichen „nationalen“ Phrasen so voll nehmen, daß beständig die Gefahr der Wulsperte besteht. Weil die Lektüre dieses Stückes ganz besonders jenen Herren zu empfehlen ist, die außer Raub und Brand darüber sind, daß wir nicht mit freudiger Überzeugung bestimmten, daß die Leute der alten Zeit, also auch die Beamten und Pensionisten, so entsetzlich „bedrückt“ wurden, drucken wir hienmit (o, Fronte!) aus der genannten selbständig-demokratischen Zeitung folgende Zeilen nach: Aber eine Kaste pflegt sich dieser Hungerkämpfer dennoch anzunehmen: die Berufspolitiker. Und zwar zur Zeit der Wahlen. Es ist erstaunlich, wie genau sie den hungernden Pensionisten aufeinanderzusehen wissen, welches Regime sie um ihre Rechte vorläßt hätte. Da entpuppen sie sich plötzlich als Menschenfreunde und dergleichen mehr. Denn sie brauchen die Stimmen der Darbenden. Und nicht etwa Ziffernmateriale für die Beseitigung eines rechtlosen Zustandes. Ich hoffe, die Pensionisten werden sich an diese Zeilen noch erinnern. Es könnte nämlich geschehen, daß gelegentlich der kommenden Wahlkampagne über den Köpfen der Berufspolitiker gerade die Pensionisten ihre Richtigkeiten ausleeren. Jedenfalls sind die hungernden Pensionisten in den Parlamenten eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Kinder, die trotz ihr Batterbrod verwehren, sollten eigentlich besser bewacht werden...

Eine Lehrer-Selbstmordepidemie in Krško. Das Zagreber „Morgenblatt“ berichtet: In Krško ist eine wahre Selbstmordepidemie unter den Lehrern ausgebrochen. Zuerst erschoss sich in der Umgebung von Krško der Lehrer Špenko, ein Neurastheniker, gerade als der Schulinspektor zur Inspektion kam. Der nächste war der Oberlehrer in Leskovic, Černe. Das Motiv liegt in zerrütteten Familienverhältnissen. In Videm bei Krško tötete sich der Lehrer Pavlović, indem er an sich ein richtiges „Harakiri“ vornahm. Pavlović hatte, bevor er den Selbstmord versuchte, seiner Gattin mit Knüttelschlägen ein Auge ausge schlagen und den Untertier schwer verletzt. Beide befinden sich im Spital, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Daß das Verhalten der Deutschen in der Vergangenheit ein reiner Abwehrkampf war, beweist wohl am besten die Tatsache, daß der verstorbene Dr. Serbec beim Umsturz eine Erklärung abgab, die damals auch in der „Nova Doba“ erschien, derzufolge er im Jahre 1873 als dritter Slowene in die damals deutsche Stadt Gili gekommen war, die dann dank der frischen Anglistkraft der Slowenen nach dieser Zeit unaufhaltsam slowenisiert wurde. Die Tatsache der rasch fortschreitenden Slowenisierung, die von staatswegen geradezu gefördert wurde, zeigt wohl klar genug, daß die Abwehrmittel der Deutschen, die mit der Staatsgewalt einen ständigen Kampf um ihre nationale Existenz führen mußten, wenig durchgreifende Macht hatten, daß es also mit den sogenannten „Bedrückungen“ nicht weit her sein konnte. Gegen das schwächliche Beispiel der Besetzung der Vorstandsstellen bei den Gerichten in der ehemaligen Südböhmerei, mit dem in der Donnerstagsfolge der

Am 19. Juni eure Stimmen in die 2. Kiste!

„Nova Doba“ aufgewartet wurde, wollen wir den Nachdruck nicht darauf legen, daß der slowenische Minister Dr. Zolger Präsident des Staatsgerichtshofes und Dr. Ploj Staatspräsident des Verwaltungsgerichtshofes in Wien waren, sondern wir wollen unter vielen nur ein ganz naheliegender charakteristisches Argument anführen. Die mächtige Opposition der Deutschen im Wiener Parlament, die Majorität des deutschen Landtages in Graz, alle Bemühungen des „Volksrates“, alle möglichen Interventionen genügten nicht, es durchzusetzen, daß an Stelle des verstorbenen deutschen Notars in der deutschen Stadt Gili wieder ein deutscher Notar ernannt worden wäre. Nein, es wurde ein Slowene ernannt, so daß beide Notare Slowenen waren und die deutschen Bürger der deutschen Stadt Gili so gezwungen waren, mit ihren intimsten Rechtsangelegenheiten zu den Slowenen zu gehen. So himmelstreichend erscheinen in der Erinnerung die „Bedrückungen“ von Seite der damals „herrschenden“ Strömung!

Mit der deutschen „Bedrückung“ in der alten Zeit ist das überhaupt so eine besondere Sache, denn wenn nur der zehnte Teil dessen, was die Herren von der „Nova Doba“ wahr haben möchten, wahr wäre, dann müßte man glauben, daß die ehemaligen Bedrücker des slowenischen Volkes heute, wo sie doch keine Macht mehr haben, sich nur mit Bittern und Zigen unter den slowenischen Bauern, d. i. unter dem slowenischen Volk, zigen dürften. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Es wird nicht einem von unseren deutschen Landesbewohnern jemals passieren, daß man ihn bei den slowenischen Bauern, und zwar überall, nicht mit offenen Armen und auf das freundlichste aufnehmen würde. Wohl aber möchte niemand die Garantie dafür übernehmen, daß nicht da und dort ein Kackeher von jener Art, wie sie in der „Nova Doba“ ihre sterilen Phrasen ablegen, mit einem nassen Fingern davon gejagt würde, vornehmlich wenn er von den vielen „Segnungen“ anheben wollte, die seine Partei dem Lande und seinen Bewohnern nach dem glücklichen Ablauf der deutschen „Bedrückungen“ gebracht hat. Die „Bedrücker“ von früher ernten also für die „Bedrückungen“ (!) warme Freundlichkeit, die selbständig-demokratischen Segenspenden von heute aber (unter Umständen!) den nassen Fingern! Ja, wie reimt sich das denn zusammen?!

Ausgezeichnete Slowenen, unter dieser Aufschrift berichtet das Marburger Abendblatt des Laibacher „Jutro“: Die Verwaltung des kaiserlichen Fonds für Belohnungen für kulturelle und wirtschaftliche Verdienste hat die heutigen Prämien verteilt. Unter anderen bekamen: der Obmann des Sokolverbandes Eigelbert Grngl 25.000 Din, der Kulturbund in Ljubljana 10.000 Din, die Lehrer Stanko Gradisnik in St. Jil und Josip Laskič aus Prekmurje, ferner die Förster Jakob Spatir in Maribor und Viktor Egelmann in Snaje je 5.000 Din. — Es wird auffallen, daß von den genannten fünf ausgezeichneten Slowenen vier einen rein deutschen Namen tragen. Wir möchten die „Nova Doba“ in Gelse, die den Mund besonders jät wieder so voll nimmt mit der „Nemskularija“, fragen, wie sie denn eigentlich diese Erscheinung nennt? — Na, wie wird sie sie nennen? Deutsche Unterdrückung in alter Zeit!

Glej spaka! Unter dem Titel „Gillierca pod kuratelo“ teilt der Laibacher „Jutro“ seinen Lesern mit, daß für die Gebietswahlen für die „Gillierca“ ein Kurator bestellt worden war, der die Schreibweise dieses Blattes für die Zeit des Wahlkampfes zu beaufsichtigen hatte. Da in dieser stieren Zeit ein gesundes Lachen allen Lesern will-

kommen sein wird, übersehen wir aus dem „Jutro“ folgendes: Die „Gillierca“ hielt, solange ihr Kurator in Gelse war, den Vertrag mit wirklich ganz gigantischer Selbsterleugnung ein. Als aber der Kurator dienstlich aus Gelse verreiste, vergaßen die klerikal-radikalen Verbündeten der Deutschen, für ihn einen entsprechenden Ersatz aufzustellen. Das hatte für die klerikal deutsche Koalition böse Folgen. Die Deutschen zeigten sich in all ihrer Nacktheit als unverbesserliche Gegner der Slowenen. Die „Gillierca“, der Aufsicht ledig, zeigte sofort ihr wahres Gesicht. Sie machte sich über eines der heiligsten Dokumente unserer Geschichte lustig. Natürlich war die Schreibweise der „Gillierca“ den Herrn klerikal-radikalen deutschen Koalition berufen, der nach langer Beratung die neuerliche Kuratell über die „Gillierca“ beschloß. In der gestrigen Nummer schreibt die „Gillierca“ in vollkommen anderem Ton, dabei wärmt sie aber de facto dasselbe auf, was sie in ihren ominösen Artikeln geschrieben hatte und jetzt versteckt noch ein paar neue Unverschämtheiten hinzu. Man sieht, daß der Rückzug der „Gillierca“ sehr schwer und ihr Widerstand gegen die neuerliche Kuratell groß ist. — Damit die „Gillierca“ nun auch zeigt, daß sie wirklich unter Kuratell steht, wird sie auch darin nachgeben und einmal de facto nicht dasselbe aufwärmen. Sie gibt also den Herren aus dem Land des „Jutro“ in Gottesnamen endlich recht: Ja, ja, die Slowenen wurden in der alten Zeit furchtbar bedrückt; sie hatten keine Schulen, keine Gymnasien, keine Kindergärten, keine Vogelschutzvereine, keine Lesevereine, keine Vereinshäuser, (die wurden ihnen doch weggenommen!), keine Sokoln, keine Staatsgerichtspräsidenten, keine hohen Offiziere, keine Liedertafeln, keine slowenischen Aufschriften, mit einem Wort, es ging ihnen schlechter, als es heute der deutschen Minderheit in Jugoslawien geht. Wir hoffen, daß die „Gillierca“ damit einmal nicht das gleiche gesagt und daß man endlich das von ihr hörte, was man wollte und dessen bescheidene Ablehnung das für die selbständigen Demokraten so erfreuliche „Gemeinbewahlincident“ bezw. die „gigantische“ Beleidigung ausgelöst hat. Eigentlich könnte man jetzt die Kuratell über die folgsame „Gillierca“ wieder aufheben, oder noch immer nicht?!

Nicht geringe Freude soll, wie wir aus vertraulicher Quelle erfuhr, beim fest ständiger demokratischen Triumbvirat in Gelse geherrscht haben, als unsere „Inkriminierten“ beiden Artikel erschienen. Da die Herren auf wirtschaftlichem Gebiet keine Schläger (Hotel „Krone“) vielleicht? aufzuweisen haben und die anderen aus Anno Tobad schon lange nicht mehr ziehen, so war ihnen unser Artikel der willkommenste Einzige Rauchen, an dem sie jetzt mit Leidenschaft nagen. Auf diesem Hintergrund steht die „heilige“ Empörung des „Jutro“ und der „Nova Doba“ sehr lila aus!

Das Ende des Waschtages. Die moderne Frau hat es nicht nötig, ein oder zweimal im Monate die Schrecken des Waschtages zu erdulden. Drei bis viermal läßt sie die schwarze Wäsche über Nacht weichen, stellt sie, während das Mittagessen kocht, mit Radio in kaltem Wasser zu — und hat in einer Stunde schneeweiße Wäsche. Einweichen, Kochen, gut schweifen und trocknen — das ist alles, jede Mehrarbeit unnütz.



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“

die neue Brauns Kleiderfarbe



ANNIE KLUG

RADION wäscht allein!

Fräulein Klug genießt ihr Leben.

Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche!



RADION wäscht allein!

Dasß er ihrer G schelttheit ein Kompliment damit macht, kann man sicherlich behaupten, wenn der „Jutro“ hofft, daß die Radikalen und die Anhänger der Slowenischen Volkspartei am 19. d. ihre Kugeln — ausgerechnet! — die selbständig-demokratische 1. Riste werfen werden, weil sie „beleidigt“ über die Schreibweise unseres Blattes sind. Da die Herren selbständigen Demokraten die Erörterungen ihrer „Sitzungen“ auf den verschiedenen Wirtschaftsgebieten zu schweigen scheinen — wenigstens läßt die Stummheit ihrer Blätter darauf schließen! — so setzen sie sogar ihre Haupt Hoffnung darauf, daß unsere „Verkündeten“ ihre eigene Riste deshalb im Stich lassen werden, bloß weil sie darüber „beleidigt“ sind, daß wir nicht mit Freuden beschäftigt, wie fürchtbar unsere slowenischen Landeskulte in der alten Zeit von uns bedrückt wurden. Das glauben wir schon, daß so was den selbständigen Herren recht wäre, aber das eine glauben wir nicht, daß die „Klerikalisten“ so abgefeimt — schlau sein könnten, sich selber — davonzulaufen! Etwas mehr Repekt vor dem „Bismarck“ der politischen Gegner könnten die slowenischen „Intelligenzblätter“ denn doch haben!

Wegen des feinerzeitigen Verbotes der Gründungsversammlung der Deutschen Völkerverbündigen in Slowenien teilt das Marburger Polizeikommissariat in den slowenischen Blättern mit, daß die Deutschen selber am Verbot schuld waren, weil sie vergessen hätten, die Statuten dem Innenministerium vorzulegen, das allein das Recht habe, Vereine zu bewilligen, deren Tätigkeit sich über mehrere Verwaltungsgebiete erstreckt. Bleibt ja wohl die bescheidene Frage übrig: Warum hat die Obergespannschaft, als sie ihre Nichtkompetenz erkannte, den Akt nicht als Durchgangsstelle zur kompetenten Stelle weitergeleitet oder wenigstens die Vorleger davon verständigt, daß sie selber das Gesuch an die richtige Stelle zu leiten hätten. Man ließ den Akt zwei Monate liegen, so daß nach dem Vereinsgesetz die Nichterledigung als Genehmigung gelten mußte, und erst am Tag der Versammlung trat das Polizeiverbot als erstes Lebenszeichen bei in Maribor ruhenden Angelegenheit in Erscheinung. Jedenfalls war es für die von weit her gereisten Teilnehmer der Versammlung, die Zeit und Geld nutzlos verloren hatten, ein recht mächtiges Vergnügen, als sie von dieser Art „Ereignung“ Kenntnis nehmen mußten.

Aktion zur Rettung der Marburger Oper. Die „Marburger Zeitung“ schreibt zu dieser Angelegenheit: „Dieser Tage hat sich in Maribor ein Ausschuß gebildet, der die Aufgabe übernommen hat, die Oper am hiesigen Nationaltheater vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Zu diesem Zweck werden Reversen in den Verkehr gesetzt werden, und zwar nicht nur in Maribor, sondern auch in der Umgebung. Im Aufruf wird betont,

das uneingeschränkte Theater sei ein Maßstab des kulturellen Bewusstseins.“ — Wir müssen dazu wiederum bemerken, daß jede Unterstützung zu diesem Zweck bei unseren deutschen Bürgern auf Ablehnung stoßen muß, solange nicht die Gewähr geboten wird, daß das Marburger Theater — übrigens auch in seinem eigenen materiellen Interesse! — das kulturelle Bedürfnis der deutschen Bevölkerung entsprechend berücksichtigt. Es wäre ja wirklich zuviel verlangt, daß wir Deutsch auch noch zur Erhaltung einer rein slowenischen Kunstinstitution beitragen sollten, deren Gebäude und Einrichtung wegzunehmen deutsches Vereinsvermögen sind! An diesem ganz selbstverständlichen Standpunkt wird auch die nachdrückliche Empfehlung der Sammelaktion von Seite eines hohen Konsulatsfunktionärs, die, wie man uns mitteilt, an verschiedene deutsche Firmen ergangen ist, nichts ändern können.

Franz Swaby's Hautstein. Ein neuerlicher Beweis für die Güte dieses Hautsteines ging der Firma in Form eines Attestes durch den bekannten Professor Dr. Rudolf Wagenauer, Vorstand der Universitätsklinik in Graz folgenden Inhaltes zu: „Firma Franz Swaby, Maribor. Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich die von Ihnen erzeugten Hautsteine sowohl an der Klinik als auch in meiner Privatpraxis bei schwierigen Verdickeungen und abnormen Verhornungen des Haut mit gutem Erfolg verwende. Graz, 26. März 1927. Prof. Dr. Rudolf Wagenauer.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Anzeigenteil.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Am Sonntag kamen auf ihrer Fahrt nach Jugoslawien 34 tschechoslowakische Deputationsmitglieder nach Marburg, wo sie von Vertretern des slowenischen Faktorenbundes und der jugoslawisch-tschechoslowakischen Liga empfangen und mit einem bescheidenen Imbiß bewirtet wurden; sie setzten dann ihre Reise nach dem Süden fort. — Samstag abends ist Kronprinz Peter in Begleitung des Fürsten Alexander des kleinen Sohnes des Fürsten Paul, mit dem Hofzuge zum längeren Aufenthalt eingetroffen; als Begleiter ist ihm Major Miloš Masalović beigegeben; Fürst Alexander ist nach Woschka weitergefahren; auch er wird einige Wochen in Oberkrain auf Sommerfrische bleiben. — Die Stationsbezeichnung „Radica ob Pali“ auf der Samntaler Strecke wurde vom Verkehrsministerium in „Smartno ob Pali“ abgeändert. — Am 3. Juni wollte der Chauffeur Franz Valant bei Zagor einem unvorsichtigen Radfahrer ausweichen, wobei das über den Straßenrand abrutschte und sich zweimal überschlug; der mitfahrende Maschinist Lauser wurde tödlich verwundet, so daß er am Montag seinen Verwundungen erlag. Die Radfahrer, die sich an keine Fahrregel halten, sind die größte Gefahr für Automobilisten und Mo-

torfahrer! — Der Holzhändler Johann Pöbberger, der mit einem Motorrad nach Ljubljana fuhr, verlor infolge eines auf der Straße liegenden Holzstückes, das sich in das Rad des Motors verwickelte, die Lenkung und fuhr in einen Straßbaum; er wurde getötet. — Der Bruder Rudolf und Eured Klimesch badeten in Zbantmost, während sie auf den Libacher Schnellzug warteten, in der See; plötzlich wurde Rudolf Klimesch umgewälzt; in letzten Augenblick wurde er ans Ufer gezogen, doch war er schon tot; er war einem Schlaganfall erlegen; sein Bruder Edmund erschrak über das Unglück so sehr, daß er unterging und ertrank; sein Leichnam konnte noch nicht geborgen werden. — Am 4. Juni um 8 Uhr früh explodierte auf der Straße in Ljuba bei Lj: der Benzinhälter im Auto des Holzhändlers Herrn Bonik aus Einö bei Witeasels. Der Lillier Feuerwehr gelang es, den Motor zu retten, während das Auto verbrannte. — Der pensionierte ehemalige Finanzdelegat von Slowenen Dr. Karl Savak wurde zum Direktor der Filiale der Postsparkasse in Ljubljana ernannt. — Am Pfingstmontag überschlug sich das Auto der Sijaker Ausfühler Popovic und Brulin in Oberkrain auf glatter Straße, so daß vollständig zertrümmert wurde; die beiden Kaufleute und ihre Gattinnen wurden schwer verwundet und mußten im Krankenhaus in Ljubljana sofort operiert werden. — Die wegen Mordes angeklagten Arbeiter Seraga und Babic wurden am 7. d. vom Marburger Obergericht zu je 9 Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Am 9. d. wurden die wegen Mordes angeklagten Joan Cahul und dessen Sohn Kalman Cahul wegen Mordes freigesprochen, jedoch wegen Verleumdung verurteilt, und zwar Joan Cahul zu zwei Jahren und sein Sohn Kalman Cahul zu 16 Monaten schweren Kerkers und zur Zahlung sämtlicher Gerichtskosten. — Am 13. d. fand beim Schwurgericht in Marburg eine interessante Verhandlung wegen Amtsveruntreuung gegen den ehemaligen Chef des Materialmagazines der Staatsbahn in Maribor, Franz Juch, statt.

Kurze Nachrichten.

Der Verkehrsminister General Milosavljevic ist, damit er für das Parlament kandidieren könne, in die Reserve der Armee überetzt worden; einen Tag vor seiner Ueberetzung wurde er mit dem Weissen Adlerorden 2. Kl. ausgezeichnet. — Papst Pius IX. beging am 31. Mai seinen 70. Geburtstag. — Am 1. Juni abends wurde in der Umgebung von Beograd abermals ein stärkeres Erdbeben verspürt, das aber nur geringeren Schaden verursachte; das Epizentrum lag etwa 75 Kilometer südwestlich von Beograd; der Bevölkerung bemächtigte sich große Panik und alles stürzte wieder ins Freie, weil man allgemein eine Katastrophe erwartete; sie beruhigte sich jedoch bald und lebte wieder

Der Hof am Eiseck.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von
Anna Wambrechtjamer.

„Nach dem Hochamt soll doch das Kreuz vor der Hofreut eingeseget werden. Da ziemt sich wohl, daß die Hauswirthin daheim bleibt und dem Pfarrherrn einen Imbiß vorrichtet.“ Mara sagte dies ruhig, aber in einem bestimmten Tone, der ihr früher nicht eigen gewesen war. Gegen ein solches Vorhaben seiner Ehefrau fand auch Pircheimer weiter nichts einzuwenden. Wohl hätte er gerne wieder einmal seinen Kopf aufgesetzt. Doch, wo es sich um die Leibeshandlung seiner Mitmenschen oder seiner selbst handelte, fand der biberbe Mann selten sichhätige Gründe zum Widerspruch. Darum gab er sich auch heute zufrieden.

Ehe er das Haus verließ, drehte er sich auf der Schwelle noch einmal um und blieb unschlüssig stehen, als käme es ihm schwer an. In seinem Innern wollte so gar nichts zu dem strahlenden Sonnenglanz passen, durch welchen er nun dahinschritt. Sein sorgenvolles Antlitz ward nicht heller, als er so allein zur Kirche hinunterging. Er war so sehr mit seinen suchenden und grübelnden Gedanken beschäftigt, daß er so manchen mitleidvollen oder auch forschenden Blick, der ihn aus den Augen anderer Kirchengänger trat, nicht gewahrt wurde.

In einer Gruppe von Bürgern und ansässigen Bauern, welche vor dem Haupttor der Kirche zusammen standen, befand sich auch Ludwig der Handelsmann.

„So sagst ihm doch, Ludwig, Ihr seid der Mann dazu“, mahnte der kleine, krambeisige Pfahwirt Niklas.

„Das von der Zauberei ist eine Dummheit“, erklärte Ludwig und seine Augen wurden jählich. „Der Burghauptmann ist auch ohne das ein schäder, kluger und wackerer Bursche. Und ich kanns nicht über die Lippen bringen. Es thut dem Hans das Herz brechen“, murmelte er halb für sich.

„Was, ihr wollt die Herr, mitsamt ihrem Vuhlen, auch noch verteidigen? Denkt an den Ufug in der Kirche!“ eiferten einige.

„Vom Berner sagt man so nichts“, zischelte Niklas, sich ins Mittel legend. Aber Ludwig winkte ihm heftig daß er schweigen solle. Und die andern traten auseinander. Hans Pircheimer kam herangezogen.

Heute wartete St. Margaretha nicht, bis des hl. Bankrah silberhelle Stimm: oben auf der Kapelle vollends verhallt war, sondern ließ ihre Pfingstglocken den vereinigten Schall von oben jubelnd überdauern, daß er im Strome ihres schwingenden, wogenden Tönens unterging wie ein ohnmächtiges Wimmern.

Raum hatten die Glocken ausgeklungen, so trat gerüstet mit Helm und Schwert, Heinrich Berner über die Zugbrücke und ging zum Hof am Eiseck hinüber.

Gleich darauf kam der lange Valentin aus dem Burgtor, blieb diesseits des Grabens stehen und machte große Augen. Schon wollte er umkehren und in die Bestie hinaufsehen. Doch schien er sich eines Besseren zu besinnen und blieb, halb umgewendet, stehen.

„Vor dem letzten Evangelium hol' ich den Bogt nicht aus der Meß“ philosophierte der sonst ganz gutmüthige aber einsichtige und abergläubische Knecht für sich. „Es ist am End' doch eine schlim're Sünd', wenn ich die heilige Andacht oben stör', als wenn ich den zweiten da drüben Zeit gönne, bis der Burgpfaff das Meßbuch zuklappt. Sonst wärs doch gar zu viel Spektakel am Pfingstsonntag.“ Darauf setzte sich Valentin im Schatten der Burgmauer hinter einen Hohlunberbusch und ließ kein Auge von der offenstehenden Lüre des Pircheimerhauses. Schmetterlinge gaukelten im Sonnenschein vor dem dunklen Hausflur hin und her. Dahinter aber konnte der Knecht, so sehr er auch die Augen anstrengte, nichts Auffälliges bemerken.

Aber hätte Valentin gar durch das Fenster in die Unterstube gespäht, so würde er etwas verbucht dieingehaut haben.

Denn Heinrich und Mara saßen zusammen, hielten sich an den Händen und schauten einander tief in die Augen. Der Burghauptmann aber sagte ihr, daß er sie dem Wetter im redlichen Zweikampf abzugewinnen wolle. Mara legte ihr braunes Köpfchen an seine Brust und er umschlang sie.

Die Zeit aber hatte für Heinrich und Mara, sowie für den hartenden, lauernden Burgknecht draußen genau dasselbe eberne, sich ewig gleichbleibende Maß, wenn sie auch jenen entschwand, ohne daß sie's merkten, und sich für diesen recht langweilig und endlos weiterzuschieben schienen.

Der Knecht Valentin gab wohl acht auf jedes Glockenzeichen von der Burgkapelle, welchem dann jedes-

Eine neue Art Seife für die Familienwäsche



Nicht wieder ein anderes Seifenpulver oder wieder gewöhnliche Seife in einer anderen Form, sondern das neueste Ergebnis wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiete der Seifenerzeugung.

Die Haltbarkeit Ihrer Wäsche hängt nicht mehr von der Häufigkeit des Waschens derselben ab. Rinso zieht den Schmutz aus der Wäsche heraus, wodurch das für diese so schädliche Reiben vermieden wird. Die Tage des schweren Arbeitens am dampfenden Waschtrog sind vorüber für diejenigen, welche Rinso verwenden. Rinso reinigt bei der Verwendung von kaltem Wasser über Nacht — erspart Arbeit, Zeit und Geld, weil es nur notwendig ist, drei einfache Waschvorschriften zu befolgen:

Man mische Rinso gemäss der Vorschrift auf den Paketen. Man werfe die Wäsche darin ein. Man spüle mit Wasser aus.

Rinso

Hergestellt in den Lux-Fabriken!



mal nach einer kleinen Weile dasselbe von der Pfarrkirche Bescheid tat. Ein bißchen waren sie also beim heiligen Bankrah mit der Messe voraus. Nicht lange nach dem letzten Evangelium in der Burgkapelle mußte auch die Messe bei den Markt- und Dorfleuten unten vorüber sein. Und dann sollte ja das neue Kreuz da drüben eingeweiht werden. Was der Mann bei seiner Heimkehr etwa finden wird? Ein wenig verärgert blinzelte Valentin in den Sonnenschein. Ein ganz besonderes Kreuz, am Ende gar?

Wie das Flitterkreuz an den weißen Kreuzbalken in der Sonne flimmerte und flirrte! Man hätte es für eitel Gold und Silber halten können. Gold und Silber gleich so da draußen vor der Hofreut und ganz unbekannt? Zum Lachen! Bei diesem Gedanken nickte der Knecht ein paar mal vor sich hin. Sanschend hob er jetzt den Kopf. Hell verklärte das Glöcklein über ihm, daß eben die Wandlung vor sich gehe. Wenns nach einer Weile noch einmal erklang, wärs Zeit zu gehen. Valentin schaute wieder zur Hofreut hinüber. Wie die Rosen rings um des Geldfers Leib so blutigrot leuchteten! Ein paar von ihnen ließen ihre Köpfchen wie ermattet hängen. Die Sonne brannte eben gar zu heiß darauf nieder. Es war doch vieles gar verdreht in dieser Welt. So die Gedanken des Valentin.

Und jetzt erklang das Glöcklein auf der Beste zum dritten Male. Das letzte Evangelium wird gleich angehen.

Eiligen Schrittes trabte der Söldner den Burgsteig hinauf.

* * *

Eben als der Schloßkaplan die Monstranz nach dem letzten Segen auf den Altar stellte, kam Valentin atemlos in die Kapelle gerastelt, eilte zum Bogt hinauf, welcher gestrengen Antlitzes der greisen Burgfrau gegenübertronte, und flüsterte ihm etwas zu. Zeichen ward der Helfenstein und gleich darauf so rot, wie ihn seit den Tagen der Jugend wohl keiner gesehen haben mochte. Er nahm sich kaum die Zeit, seine Kniebeugung vor dem Altare zu machen, so behende sprang er auf die Bänke der Söldner zu und befahl den Leuten, ihm zu folgen. Klirrend drängten die Gläser hinter ihrem Bogte her aus der Kapelle, noch ehe der verbuchte Burgpfaffe Zeit fand, in die Sakristei zu verschwinden.

Unten im Markt war gerade die Messe vorüber, als die Schar in den Hof Pircheimers gelangte. Einige schlugen, bevor sie die Hofreut betraten, wie der Bogt selber, ein Kreuz.

Als der Helfenstein, sein blankes Eisen schwingend, die Lüre der Unterstube aufstieß, standen Heinrich und Mara hochaufgerichtet nebeneinander.

„Da habt Ihr die Teufelsbirne samt ihren beherzten Vuhlen auf frischer Lat“, schrieb der Burgvogt. „Und Ihr, Heinrich Berner, laßt von dem Weib! Im Namen Gottes seid Ihr vielleicht noch zu retten. — Greift die Hexe, Knechte!“

Heinrich legte den Arm um Mara und drohend bligten seine Augen, als er den heranbrängenden Knechten zurief: „Bleibt stehen, Leute! Den ersten, der die Pircheimerin anrührt, schlag' ich nieder.“

„Das wollen wir ja sehen; greift an Knechte!“ Mit diesen Worten sprang der Bogt auf Mara zu; doch noch vor ihm erreichte sie der lange Valentin und sagte sie am Handgelenk.

Da zischte Heinrichs schwerer Zwiefhänder durch die Luft und lautlos brach der Knecht zusammen. Mit einem Wutschrei schwang der Bogt sein Schwert gegen Heinrich. Aber haarscharf parierte der Söldnerführer und die Waffe entfiel der schwergetroffenen Rechten des Helfensteiners.

Einen Augenblick standen die Knechte wie gelähmt. „Werst ihn, werst ihn! Er ist vom Teufel besessen“, der Helfenstein schrie es, bevor ihm die Sinne vergingen.

Da sprangen sie alle gleichzeitig ihren Führer an. Wie die Hundemeute sich auf den verwundeten Eber stürzt. Einer schlug ihm von der Seite her das Schwert aus der Hand. Zwei andere rissen Mara von ihm und obwohl er sich mit aller Macht wehrte, gelang es ihnen doch, ihn zu binden.

Der Tumult in der Stube war bis zu den Leuten hinausgedrungen, welche dem Pfarrherrn und Hans Pircheimer folgend, gekommen waren, um die Einweihung des Kreuzes vor der Hofreut beizuwohnen. Eben als die Knechte dem Heinrich einen Strick um die Handgelenke knüpften, kam Pircheimer von einigen Männern gefolgt, hereingestürzt.

Lehrjunge

aus besserem Hause, wird für ein Mode- und Manufakturgeschäft in Celje per sofort gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32761

Als Meier oder Hausmeister

sucht Ehepaar einen Posten. Gefl. Zuschriften a. d. Verwltg. d. Bl. 32776

Vertreter und Vertreterinnen

zum Verkaufe von Losen auf Raten sucht Bankgeschäft Bezjak, Maribor, Gosposka ul. 25.

Servierkellner, Servierkellnerin Lehrjunge (Piccolo)

für sofort gesucht. Vorzustellen oder schriftliche Offerte an Velika kavarna in Maribor.

ROBERTINUM

Vornehmes Landerziehungsheim für Mittelschüler in St. Veit ob Graz (Stmk.)

Pädagogischer Leiter: Studienrat Prof. Sobota. — Anfragen an obige Anschrift.

Handelsangestellter

in der Gemischtwarenbranche gut bewandert, mit guten Zeugnissen, flotter Verkäufer, streng ehrlich, beider Landessprachen mächtig sucht Stelle. Anträge unter „Ehrlich 32770“ an die Verwaltung des Blattes.

Damenschneiderin

empfehlte sich für Haus und ausser Haus. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32775

Kaufe

Antik-Schlafzimmer

gut erhalten, Vorzug Biedermeier. Anträge mit Bekanntgabe der Stücke und Preis an die Verwltg. d. Bl. 32787

Arisches Mädchenheim

Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Kurzhaarige

Vorstehhunde

Welpen, 8 Wochen alt, reinrassig, hat zu verkaufen Ing. Otmar Miklau, Slovenska Bistrica.

Die elegante Welt

verlangt nur

Solitaire

das englische Putz- und Glanzmittel für Schuhe aller Sorten und Farben.

Erhältlich in allen besseren Schuhgeschäften.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung des Spar- und Kreditvereines in Konjice

r. G. m. u. H. Hranilnega in posojilnega društva v Konjicah reg. zadr. z n. zav.

welche am Sonntag, den 19. Juni 1927 um 10 Uhr vormittags in der Genossenschaftskanzlei mit folgender Tagesordnung abgehalten wird:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolles über die letzte Generalversammlung;
2. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates;
3. Vorlage und Genehmigung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1926;
4. Ersatzwahlen;
5. Aenderung der Statuten;
6. Allfälliges.

Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlussfähig sein, so findet im Sinne der Statuten eine halbe Stunde später und an gleicher Stelle mit gleicher Tagesordnung eine zweite Generalversammlung statt, welche bei jeder Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Konjice, am 8. Juni 1927.

Auch Sie könnten sorgenlos leben!

Bei etwas Fleiss und Ausdauer werden Sie viel verdienen. Wir suchen redigewandte Vertreter für Slovenien zum Verkauf verschiedener Artikel. Kautions nicht erforderlich. Zuschriften zu richten an Zumbulović, Ljubljana, Dunajska cesta 31.

Gute und billige

Mittag- und Abendkost

abzugeben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32777

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Einlagenstand: Din 18.000.000

Geldverkehr: Din 110.000.000

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Franz Swaty's Hautstein

GRAZ 1890 Jury-Mitglied



MARBURG 1885 Silb. Medaille WIEN 1903 Gold. Medaille



ERFURT 1892 Diplom



KÖLN 1903 Gold. Medaille WIEN 1890 Bronz. Medaille

entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut schmerzlos, schnell und ohne Gefahr.

Aerztlich empfohlen!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

Stenographie-Unterricht

wird erteilt. Honorar mässig. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 32782

Venecin

das wunderbare Heilwasser gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Magen- und Darmleiden

sowie für

Wundheilung.

Wieder in jeder Apotheke erhältlich.

Lager für Grossisten: Isis d. d., Ljubljana.